

**Gratulation  
zum 50. Geburtstag  
von Ulrich Reitz**

**Rede von Bodo Hombach**

**25. Oktober 2010 in Essen**

Lieber Herr Kollege Reitz,  
liebe Gäste!

„Ins richtige Haus eingezogen“ – diese Überschrift konnte man am 16. Oktober 2010 auf der Medienseite der FAZ finden. Der auf Zeitungspapier gedruckte „Vorwärts“, der monatlich als Mitgliedermagazin der SPD erscheint, hat einen neuen Chef. Dieser wurde vorgestellt als treuer Parteigänger, der die hiesige Parteispitze bewundere.

Dessen Nachfolger wurde vor 5 Jahren Ulrich Reitz. Als er unser Chefredakteur wurde, quakte die Ente, die Brost-Seite hätte überstimmt werden müssen.

Noch dümmeres Federvieh quakte, der Verlag wolle eine politische Rechtskurve. Ich weiß es genauer: Der Verlag wollte einfach eine bessere Zeitung, relevanteren Journalismus und mehr authentische Beiträge und Eigenrecherche.

Wenn es Parteilichkeit gibt, dann nicht für eine Partei, sondern für die Menschen hier und unsere Städte und die Region. Verurzelt – nicht in einer Partei, sondern im Ruhrgebiet und den Nachbarregionen. So stellten sich schon die Gründer ihre Zeitung vor.

Wie fett die Ente war, die Ulrich Reitz gegen die Tradition der Brost-Seite ausspielen wollte, belegt das Interview, das Frau Brost anlässlich ihres 90. Geburtstages dem WAZ-Redakteur Herrn Potthoff gegeben hat. Es ist zu ihrem Vermächtnis geworden. Sie lobte die guten Leute in Redaktion und Verlag und sagte an anderer Stelle wörtlich: „Mir gefällt das alles sehr, was durch die Chefredaktionen in der letzten Zeit an unseren Zeitungen verbessert worden ist. Sie können stolz darauf sein. Ich jedenfalls bin es.“

Mich hatte vor 5 Jahren die Frage bewegt, wie man Ulrich Reitz für uns gewinnen könne. Die Ereignisse sind noch zu frisch, um sie vollständig preiszugeben.

Zum entscheidenden Gespräch beim Abendessen in Düsseldorf habe ich planvoll auch seine Frau eingeladen. Herr Reitz hat die Ehefrau an seiner Seite, die er braucht. Klug zurückhaltend, aber durchsetzungsstark, wenn es darauf ankommt. Flexibel genug, um einen Dynamiker zu ertragen, aber auch bodenständig genug, um ihn von Münchener oder Hamburger Abenteuern abzuhalten. Sie hat für ihn Recht behalten. Mein wirkungsvollstes Argument war: Einmal eine Zeitung zu modernisieren und zum Erfolg zu führen, kann ein Glücksfall sein. Das zu wiederholen, ist wirkliches Können und beweist Profession. Für mich ist die Tatsache, dass das der entscheidende Köder war, charakteristisch für Ulrich Reitz – und es spricht für ihn.

Vor Ulrich Reitz liebten es einige in der WAZ, von unserer Region als „Ruhrstadt“ zu schreiben. Das lag neben der Wahrnehmung hier im Revier, erst recht neben der Realität. Das war Appell statt Interpretation. Trauen wir uns doch bis heute nicht, über die Lokalausgabe Wattenscheid „Bochum 6“ zu schreiben. Ist doch unser Lokalradio vormals Mülheim/Oberhausen erst erfolgreich, seit es getrennt sendet und auch benannt wurde. Die Städte im Revier waren früher dichter beieinander, als gemeinsames Interesse an Kohleförderung und Stahlproduktion sie zusammenschweißte. Aufgabenteilung und Diversifizierung wird erst langsam und von zu wenigen als vorteilhaft entdeckt.

Die Städte hier müssen die Mechanismen zur sinnvollen Metropolenbildung erst noch erkennen, erarbeiten, einsetzen und lieben lernen. Sonntagsreden über „Ruhrstadt“ sind realitätsfern und stören die Besinnung auf Kooperationskonzepte und reale Schritte zur Metropolenbildung.

Diese Region liegt nicht nur im Herzen Europas, sie könnte zum Herzen Europas werden, herzlich sind wir hier ja schon. Sie ist ein logisches Logistikzentrum, ein Verknüpfungspunkt.

In Duisburg-Ruhrort ist der größte Binnenhafen Europas. Wenn Hamburg sich das „Tor zur Welt“ nennt, dann ist Ruhrort das größte Binnentor. Dort kann man auch erfolgreichen Strukturwandel besichtigen.

Wir im Revier waren immer schon – wie kaum eine andere Region in der Welt – Schmelztiegel. Nicht nur Schalke hat davon profitiert, sondern der Zuzug qualifizierter Facharbeiter und solcher, die kräftig mit anpacken konnten, hat uns hier die Rohstoffe nach oben bringen und die größte Werkbank in Europa werden lassen.

Unsere Zeitungen gehören zur Region. Sie sind aus ihr und für sie. Sie spielen eine wichtige Rolle. Sie sollen nicht nur Chronisten, Beobachter und Kontrolleure, sondern auch Treiber für eine gute Entwicklung in den Städten und in der Region sein.

Ulrich Reitz ist bei und in der WAZ angekommen. Hier verwurzelt er sich. Es ist schön zu sehen, dass er sich immer tiefer und fester verwurzelt. Daraus wächst die Energie für das nächste Kapitel, das wir alle gemeinsam aufschlagen wollen: Verstärkte Regionalisierung und Lokalisierung unserer Titel.

In einen hochwertigen und modernen Mantelteil gehört auch ein mindestens so ambitionierter Lokalteil.

Wir sind froh, Ulrich Reitz zu haben. Wir sind schon eine schwierige Strecke erfolgreich gemeinsam gegangen. Vor allen Print-Medien und auch vor uns liegen neue Herausforderungen, aber auch Chancen. Wie schon öfter gesagt: Wir sind nicht in einer Existenzkrise, wohl aber in

einem Anpassungsprozess. Bald werden dazu alle alles gesagt haben. Dann wird wieder Normalität eintreten. Normalität ist Koexistenz der Medien.

Wir übersetzen WAZ seit einiger Zeit mit: „**Wir Arbeiten Zusammen**“. Nur in Kooperation, sogar Konvergenz liegt für Medienhäuser eine gute Zukunft. Hier liegt eine der Stärken von Ulrich Reitz. Er verbindet journalistisches Können und Kontinuität mit Innovation und Neuanfang. Die vorsichtigen, aber beharrlichen Schritte, mit denen er das Layout gewandelt hat, haben der WAZ ein neues Gesicht gegeben, aber die übliche Unruhe beim Relaunch vermieden.

Weil wir gute Leute haben, haben wir Grund, im Veränderungsprozess zuversichtlich zu sein. Ulrich Reitz ist nicht nur ein erfolgreicher Chefredakteur, sondern auch ein erfolgreicher Medienmanager. Er ist im Verlagsmanagement eingebunden, und beide Rollen füllt er aus.

Wenn man im Internet nach guten Aphorismen oder Anekdoten über Chefredakteure sucht, findet man nicht sehr viel, was sich vorzutragen lohnt.

Hier trotzdem ein Recherchefund:

„Ein erfolgreicher Chefredakteur ist ein Mann, dem es gelingt, die Mitarbeiter des Wirtschafts- und Sportteils zu zwingen, sich für ihre Mitteilungen der deutschen Sprache zu bedienen“, hat Robert Lembke gesagt.

Als ich das las, dachte ich, ich mache was Eigenes.

Ein heiteres Prominentenraten ohne Robert Lembke könnte etwa so verlaufen:

Sind Sie ein Schauspieler?

**Nein.**

Aber Sie sind der bundesdeutschen Öffentlichkeit ein Begriff?

**Ja, könnte man sagen.**

Sieht man Sie öfters im Fernsehen?

**Ja, gelegentlich.**

Also, dann sind Sie im weitesten Sinne in der Unterhaltungsbranche tätig?

**Nein.**

Kann man damit ausschließen, dass Sie Politiker sind?

**Ja.**

„Gelegentlich im Fernsehen“, haben Sie gesagt, und nicht in der Unterhaltung. Also eher im Presseclub als im Dschungelcamp oder beim Promi-Dinner?

**Ja.**

Rechnet man Sie im weitesten Sinne zur schreibenden Zunft?

**Ja.**

Schreiben Sie Bücher?

**Ja.**

Handelt es sich dabei um Bestseller?

**Nein.**

Sie nagen also am Hungertuche?

**Nein.**

Aha. Sie schreiben dann wohl eher für die Presse als für den literarischen Ruhm.

**Ja. Das kann man so sagen.**

Gehe ich recht in der Annahme, dass Sie aber nicht mehr vom Zeilenhonorar leben?

**Ja.**

Schreiben Sie im Osten Deutschlands?

**Nein.**

Also „Im Westen“.

**Ja.**

Ihre „Jas“ und „Neins“ haben einen Mönchengladbacher Akzent. Fühlen Sie sich einer deutschen Handballmannschaft innerlich besonders verbunden?

**Ja.**

Dürfte man Sie als einen Menschen mit vielen Ideen und Durchsetzungskraft bezeichnen?

**Ja.**

Sind Sie verheiratet und haben fünf Kinder?

**Ja.**

Feierten Sie am 22. Oktober 2010 Ihren 50. Geburtstag?

**Ja.**

Dann gibt's nur noch eine Antwort: Sie sind Ulrich Reitz.

Und an dieser Stelle, lieber Herr Reitz, meine besten Wünsche zum Geburtstag.

So leicht kommen Sie mir allerdings nicht davon, und Sie kennen ja auch den Spruch: „Fürchte den Stier von vorne, das Pferd von hinten und die Kollegen von allen Seiten.“ Also habe ich auch noch zur Leier gegriffen und meine Muse um einen Schmatz gebeten. Vielleicht war auch noch eine Flasche Rotwein dazwischen. Das Ergebnis jedenfalls war überwältigend (für mich zumindest!), und ich bitte Sie, es mit Fassung zu tragen oder wenigstens den Brennwert des Papiers zu schätzen. –

Die einzige Erleichterung des Tages für Sie und alle Gäste ist, dass ich es nicht vorsingen, nicht einmal vortragen werde. Herr Reitz, ich schenke Ihnen etwas quasi Selbstgebasteltes, nämlich ein Epos, das ich auf Sie geschrieben habe.

Ich wünsche Ihnen ein schönes Geburtstagsfest und sage ‚Prost!‘ – Bleiben Sie, wer Sie sind, - aber täglich mehr!“ - In diesem Sinne!